Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Lenardo und Blandine.

Ein Melodram.

Dessiné par J. B. de Goez Söckler sc.

Zweyte verbesserte Auflage.

München, 1779.

392.620-A. Alt-
175
Digitized by Google

Spielende:

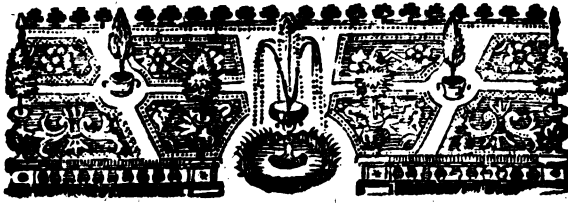
Der König. — — Herr Heigel.
Blandine, seine Tochter. Madam Heigel.
Lenardo, ein Gärtner. Herr Langlois.
Prinz. — — Herr Kors.
Verkleidete Hof-Bediente, Gefolge des Königs.

Die Handlung spielt eine Stunde vor Sonnen Aufgang, und endigt eine halbe Stunde nach Mitternacht.

Ein Prinz, der lange fruchtlos um die Gunst der Prinzeßinn warb, erfährt das Verständniß zwischen ihr, und Lenardo, in der nämlichen Stunde, wo sie ihren Geliebten Nachts durch einen heimlichen Weg in ein nur wenig bekannten Aufenthalt führt, um ihm zeugenlos ewige Liebe zuzuschwören. Seine aufgebrachte Eifersucht entdeckt es augenblicklich dem König, der bey Aufzug der Kortine in seinem Grimm der Liebenden wechselseitige Schwüre behorcht. So viel für die, so Bürgers geistreiche Balladen nicht kennen. *)

*) Nach einer sichern Urkunde soll Lenardo wirklich aus einer hohen, berühmten Familie entsprossen, daraus den Adel seiner Seele ererbt, und ich weis nicht, durch was sonderbare Zufälle, bis zu einen Gartenjungen herabgekommen seyn. Dieser Umstand mag einsweilen diejenigen beruhigen, welche blos aus Aergerniß über diese ungleiche Standesverbindung gegen den Stoff der Handlung unversöhnlich werden dürften.

Digitized by Google



An einem empfindsamen Sommerabend, von Gedanken an Liebe, Tod, und Freundschaft, den Lieblings Vertrauten fühlbarer Seelen, mit voller Glut der Einbildungskraft ergriffen, wünschte ich mich an Göthens, Bürgers, und einiger meiner lieben Freunde Busen! sinnte ihren edlen Herzen, und der Herrlichkeit einer so erhabnen Menschen Seele nach, daß der Schweiß aus der Stirne, und manche Thräne der Bewunderung aus meinen Augen drang! seufzte den wenigen Edlen zu, die sich nach den höhern Schwung sterblicher Kräfte bey den feyerlichen Abwechslungen der Natur, gleich ihrem Elemente sehnen, und alles aufsuchen so über alle Welten empor schwingt, seufzte nach elastischen Wesen, in deren Gefühl jedes fremde schmerzvolle Loos tief eindringt, und vest hält, die sich jedes erwärmenden Augenblikes, jedes auch nur vorüberblizenden Eindrukes freuen, der eine treue Folge ihrer edel reizbaren Fibern ist. Unter diesen Betrachtungen war die Sonne untergangen, und ich kehrte in stiller Schwermuth nach Hause. Mein gewöhnlicher erster Blick auf einen meiner Thüre gegenüber befindlichen

Vor-

Digitized by Google

Vorsprung der Mauer, worauf vorstehendes Schattenprofil zufällig an ein schwarzes Tuch geheftet war, das herrlichste meiner Sammlung, *) und in dieser Lage mehr, als gewöhlich für mich auffallend. Eben dieß schwarze Tuch deckte ehmals Leichname, die ich zergliederte, der darauf erscheinende Gegenstand — ein gefühlvolles edles Weesen, das aus Trieb zu höheren Kenntnissen, den durch Vorurtheile genährten Scheu vor Erblasten überwandt, und aushielt, die zerschiedenen Laagen menschlicher Organen bis zu ihren Grundbau zu bewundern, die einzige vieleicht unter Tausenden, so nicht vor dem bloßen Gedanken einer solchen Unternehmung zurückbebt. Zwar muste die Reizbarkeit eines zart gebildeten Nervensystems bey diesem ungewöhnlichen Anblicke Augen, Herz, und Oden spannen, und doch sehnte Sie sich nach solchen Betrachtungen, und der Schöpfung Wunder drängten sich ihrer Seele mächtiger zu, als es ganzen Systemen kaltblütiger Sceptiker nicht würde geglückt haben.

Das Bild des Todes durch die Gegenwart einer gefühlvollen edlen Gestalt, so feyerlich beleuch-

*) In dem verkleinerten Umrisse ohngeachtet ich ihn öfters, und mit allen Fleiß gezeichnet, doch bey weiten nicht so einstimmig sprechend als das Original. Besonders war der Ausdruck der Oberlippe die sich hier zu schlaff verdrängt, und dadurch den Schwung der Unterlippe, und dem Uebergang zum Halß eine misdeutende Form giebt, unter denen von Punkt, zu Punkt bey jeden Gedanken umwandlenden caracteristischen Zügen kaum zu erreichen.

Digitized by Google

leuchtet, wer wird dabey nicht in stille Wemuth zerfliessen, und welcher Fühlende träumt sich nicht gerne dergleichen Erinnerungen vor! Erinnerungen die all meine Seelenkräfte beleben! ihr habt mich so manche Stunde durch die Reihe empfindsamer Lebensauftritte, entweder in der wirklichen Geschichte der Menschheit, oder in dem Reiche tief fühlender Dichter, und Weisen begleitet! euch dank ichs, wenn mein Herz bey Klopstock, Leßing, Göthe, Lavater, und dem wenigen, so diesen ausserordentlichen Menschen gleich oder nahe kömmt, hoch aufschwillt, und sich in erhitzten Pulßschlägen seines Daseyns freuet!

In dem Geleite ähnlicher Ideen fielen mir Bürgers Seelen Ergiessungen mit dem ganzen Reiz der Neuheit plötzlich auf, ich weidete mich recht nach Künstler Art an ihren manichfaltigen kraftvollen Bildern. Gesang, für Gesang erfüllte meine Seele; Lenardo, und Blandine aber, just einstimmend mit meiner damaligen Lage, überwog. Ich verfolgte diese ausserordentliche Handlung, mit meiner Einbildungskraft, versetzte mich in Affect, und die Bewegungen ausdrückvoller Gesichtsmuskln, zeichnete eine Situation um die andre nieder, und declamirte in meiner Hitze über laut, eine Idee drängte die andere, ein Bild das andere, und so entstand ein Monolog, welcher in eben der Stunde unaufhaltbar in meine Feder floß. Herr Winter der den ungetheilten Beyfall seiner theatralischen Werke genießt, sah den Aufsatz, und unternahm die Ruhepunke des Gefühls

mit

mit Musik zu begleiten, und so entstund eh ich daran dachte gegenwärtiges Melodram.

Unstreitig verlangt der Zuschauer bey dem sichtbar vorgestellten Gang hoher Leidenschaften mit Recht einen großen Umfang des Tons, des Minenspiels, und eine reichhaltige ungezwungen ineinander fortschwebende Gesticulation, um die aus so langen Monologen zuweilen folgende Eintönigkeit zu vermeiden; vorbereite Eigenschaften, welche diese Art Schauspiel vor jeder andern theatralischen Handlung um so mehr erfordert, als in gewöhnlichen Stücken die Spielenden nicht so fortdaurend im vollen Lichte gesehen, und die Gradation ihrer Empfindungen so ununterbrochen beobachtet werden kann. Dann obgleich die Musik den Verfog solcher lauten Selbstgespräche, welche nur bey erhitzter Einbildungskraft ihre Wahrscheinlichkeit erhalten, erwünscht unterbricht, so mislingt derselben dennoch das Ziel ihrer Wirkung, wenn nicht das Sylbenmaas der Accorde mit den Bewegungen des Schauspielers wie zwey gleichlautende Töne zusammen stimmen; um so mehr, als die zuweilen unter der Recitation auf und absteigende Tonarten einen genau abgemeßnen zwanglosen Einklang der Stimme fodern; dann nur in diesem Falle verfolgt die Einbildungskraft des mit einer warmen feinfühlenden Seele begabten Zuschauers unter dem musikalischen Gang die Ausbrüche des Gefühls in ihren vorhergehenden, oder nachfolgenden sprachlosen Situationen, und versetzt sich leicht in den unvermerkt fortschwebenden

Leit-

Leitfaden des Affekts, welcher so wie die Lichtmaßen eines Gemäldes groß, auf einen Punkt zusammen wirkend, und so weislich in seinen Transitionen geordnet seyn muß, daß der Haupteindruck nicht unter dem gemeinen Fehler mancher Schauspieler, die überall feurig, und laut gestikuliren wollen, verliehre.

Kurtzsichtige halbfühlende Kritiker holen den Beweis der Richtigkeit eines Ausdrucks entweder unmittelbar aus ihren schwerfälligen, ungeordneten Ideen, oder von einzelnen Vorstellungen her, an die ihr Aug, und Ohr gewohnt war, und sind gegen alles andere, selbst gegen wirklich gute, oft herrliche Stellen unerbittlich, wenn sie nicht unter dem Gepränge ihres Ideals erscheinen. Unpartheyischen wahren Kennern des Schauspiels ist jeder Zug der Wahrheit in jeder Gestalt heilig, und bey diesen entscheidet oft ein sprachloses Hinstaunen, oft selbst ein mißlautender Ton, der aus einem gepreßten Hertzen quillt, stille unwillkührlich scheinende Bewegungen (dergleichen ich in Hrn. Hucks Marinelli; und in Herrn Marchands Odoardo Gallotti, besonders aber in der innig durchstudierten Kauzers Rolle bewunderte) für die Wahrheit des täuschenden Ausdrucks mehr, als der laute Wiederhall eigensinniger Halbkenner. Ich schrieb diese fast zu lange Vorbereitung aus wohlbedachten Gründen nieder, würde mich freuen, wenn meine Arbeit manches verehrungswürdige weise fühlbare Wesen, um dessen Bekanntschaft willen mir mein hiesiger Aufenthalt immerfort

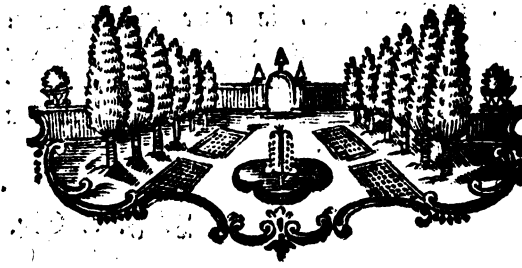
theuer

theuer bleiben wird, in einer empfindsamen Stunde auffordern sollte, diesen Entwurf in der Tiefe seines Herzens mit höherer Einbildungskraft auszumalen. Geschrieben München den 20ten Junius 1779.

J. F. v. Götz.

Erste

Digitized by Google



Erste Abtheilung.

Bey hellstreifenden Mondlicht entdeckt man in dem Hintergrunde auf einer Anhöhe die Gittermauer und Thore des königlichen Gartens mit emporragenden Myrthengängen, die rückwärts zum Schloß führen, herab ein Krummweg in eine ungepflogene Gegend. Noch steht das Andenken ihrer ehmaligen Pracht in zertrümmerten Säulen, und hinter wilden Gebüsche zerfallnen Schutt. An einem Theile dieser Ruinen, welche rechts nach dem Vorgrunde ziehen, zeigt sich eine eiserne Thüre.

Der König und der Prinz belauschen die Liebenden an der Thüre, und ihre Gebehrde verräth Staunen, und Wuth; wiederholt versucht der König einzudringen, aber die vest verrigelte Thüre, und der auf höhere Rache sinnende Prinz hindern ihn. Jtzt rückt die Stunde ihrer Trennung heran; man hört Sie hervorzittern, und die horchenden treten hinter das Gebüsch unter drohenden Gebehrden; während die Thüre sich öffnet schleicht Blandine, und Lenardo Halßkan Halß geschlungen hervor.

Blan-

Digitized by Google

Blandine. Ach lieber — holder — bleib noch, bleibe! . . .

Lenardo. Laß mich, laß mich himmlisches Weesen — du hältst meine Seele . . . . Gott wenn ich nicht fort müste! . . . .

Blandine. Gatte? siehst nicht in des Monds Dämmerung meine Augen funkeln? . . . fühlst nicht meine Sehnsucht, und Liebe? . . .

Lenardo. O weh — Schrecken überfällt mich! . . . wenns der König — o wenn ers erführe! . . . .

Blandine. Ahndung . . . . Himmel du nahmst ja unsre treuen Schwüre auf! . . . (Sie fühlt ihm ans Herz) O wies da pocht! . . . . Gott ich kann nicht von dir! . . . willst nicht verziehn Geliebter? . . . .

Lenardo. (Feyerlich) Prinzeßinn, mein Herz und Seele sind dein, sollen sich nie von dir trennen — aber ich muß . . . . (indem er rund um sich schaut.) Horch auf den Ton — die Schwalbe verkündigt den Morgen! . . . .

Blandine. (Welche mit zärtlicher Wehmuth seinen unstätten Bliken folgt.) Ach nein es sind nur liebeflöttende Nachtigallen . . . .

Lenardo. (Seine Herzensangst wird noch sichtbarer.) Nein laß mich — der Hahn hat gekräht, sieh wie die Bergspize sich röthen — es wird Tag — o laß mich! . . . .

Blan-

Blandine. (Fühlt in diesen Augenblick den vollen Liebesdrang ihres Geliebten, faßt die ganze Kraft ihrer erhabenen Seele zusammen, und indem beyderseitige Wehmuth aus Augen in Augen überfließt, fällt Lenardo vom innern Streit übermannt zu ihren Füssen, Blandine richtet sich mit der Würde einer edel entflammten Seele gegen Himmel.)
Bey diesem Blick — und diesem Druck (indem Sie seine Hände an ihr Herz drückt) — Gott hörts — Treue, unzertrennliche Liebe! . . . Nun noch einmal dicht an meinen Busen. . . . must du fort? . . . leb wohl dann — nein bleib noch . . . Ade! . . . O weh wie schlägt dein Herz! . . . sanft . . sanft . . Trauter Junge . . . kömmst Morgennacht wieder! . . . . .

Lenardo. Schlaf süß, . . schlaf wohl! . . . (Sie versuchen es sich zu trennen) — schlingen sich wieder. . . .

Blandine. Voll überspannten Liebe Schmerzes reißt sich plötzlich loß, blickt auf dem halben Weege nach der Thüre hin zurück, sieht ihren Geliebten die Arme nach ihr ausstrecken, und stürzt an seinen Busen zurück. In dieser hohen Betaübung wanken Sie sprachlos zur Thüre, nachdem Sie zuvor die letzten Worte (auf Morgennacht wieder) feurig wiederholt hat; nach einen plötzlichen Schwung schwindet Sie hinein, und Lenardo welcher einen Augenblick unbeweglich ihrem Abschiede nachweint, geht nach einigen unwillkührlichen Bewegungen des erschütterten Herzens in Schrecken über, zittert

mit

Digitized by Google

mit unverwandten Blick nach der Thüre zurück, indem die beyden hinten hervorspringen, ihn fassen, und der König mit einen Dolchstoß zu Boden streckt.

König. Stirb Bösewicht!. . .

Lenardo. Gott Erbarmen!

König. Stirb erst Elender, dann komm Morgennacht wieder! . . . .

Lenardo mit den letzten Kräften ringend streckt in sinkender Ohnmacht noch einmal die Hände nach der Thüre hin, da der durch diese Bewegung neuergrimmende Printz ihn vollends leblos zur Erde bohret.

Die Musik begleitet die stumme Bewegungen, welche hohnlächlende Wuth, und Rache verrathen; sie winken zwey Männern die in der Nähe warteten, der Leichnam wird über die Anhöhe nach dem Schloß getragen, und der Printz und König folgen ihm unter wüthenden Gebehrden.

Der mittlere Vorhang fällt auf einige Augenblicke, während dem Zuschauer überlassen wird, sich einen Zeitraum von ein und zwanzig Stunden zu denken.

Zwey-

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Das innere eines Alcoven mit hohen alt gothischen Säulen, und Fenstern, von dessen Mitte ein breit herabsinkendes Tuch ein Ruhebett überdekt, zwey brennende Gefäße mit Rauchwerk auf niedern Pfeilern zur Seite, wovon die Beleuchtung der gemalten Scenen in aufwärts schlagenden Lichtern angenommen wird, ein in Stein gehauener Tisch mit Schnitzwerk, und ein Sitz in Vorgrunde. Ruckwärts ist die Oefnung des Alcovens, aus dessen Mitte eine Lampe mit einigen Lichtern den Schein auf eine hohe Flügelthür des Hintergrundes, in breiten Massen zurückwirft. Blandine lehnt in einem schleyernen Nachtkleide mit aufgelößten Haaren auf dem Ruhebette, während die Musik heftige Unruhen ihrer Träume verkündiget. Nach einigen tiefgeholten Seufzern . . .

Lenardo! Wo bist du! . . . komm, komm mit deiner Liebe, und verscheue die Schrecken der Nacht! . . . sie war grausam, grausamer als der gestrige lange Tag, in welchen ich keinen Gatten erblickte! . . . Nach allen Gegenden flohen meine Augen, und keines begegnete den Deinigen! — Wo bliebst du dann den ersten seeligen Morgen nach unsern Hochzeitfest? . . . Ach wie oft haben dich die ersten Sonnenstralen, wie einen Verklärten umglänzt, wenn du einen Hügel um den andern heranhüpftest, so munter, so ländlich schön, im dunkel grün, vor dir nieder streifenden

Schat-

Digitized by Google

Schatten, die Reihe Bögen von Laube, und alle Fruchtgeländer flittrend durch ... und zuerst denen Orangenblüthen unter meinen Fenstern zu, tränktest, erquicktest die lieben Früchte ... und durch deine Blicke aufwärts — mich! ... O des Lebens Wonne wie hat sie sich durch diese seeligen Blicke, in mein Herz ergossen! welch ein Erwachen! ... wie heilig der Sonnen Aufgang der harrenden liebekrancken Sehnsucht! .... und wenn nach Sträuben, und Drängen ich plözlich sichtbar vorzitterte zum Fenster und deine Augen niedersanken, und Schüchternheit auf deinen Wangen glühte — sahst nicht mein Herz vor Liebe schmelzen? .... wustest noch nicht, daß ich dich lieben Jungen kannte in deiner Treflichkeit, schon fühlte alles, in deinem ersten begegenden Blicke, und Furcht und Liebe mich mit jeder Fiber kämpfen zwang .... Aber O des kraftlosen Kämpfen und Ringen! das liebekrancke Mädchen ward gewaltsam hingerissen, von dem Adel deiner Seele, der aus deinen Weesen wie eine Gottheit stralte .... stieß Kronen und Schätze von sich .... und hieß dich kommen, und forderte Schwur gegen Schwur, und gab dir den ganzen Reichthum ihrer Liebe, den Trauring — und den Verlobungs Kuß zum Siegel! ... und ach

der als Morgenthau den Blumenbetten! — Kömmst nicht ihn zu wiederholen? . . . Lenardo hast du vergessen meine Rührung bey deinem Blicken? . . . mein sprachloses Hinsincken in deinen Arm? . . . mein Stammeln? meine Ohnmacht, und unsre Schwüre vor Gott! . . . . rief dich das alles nicht vor der bestimmten Stunde zu deinem Weibe zurück? . . . . Wo warst du dann den ganzen langen Tag holder Gatte! . . . Lenardo! wenn du in der Gegend irrest, warum läst du mich nicht deine Stimme hören? . . . ich habe diese wohltönende Stimme ehemals am Ufer des kleinen Gartenbaches, der sich den langen Eichengang hinaufschlängelt, kennen gelernt. . . . Dort tönte dein sanftes Gefühl in holden Liedern, mit Wohlgeruch deines Odens zu mir, — nnd jeder Ton hauchte Glut in mein sehnsuchtvolles Herz! . . . .

O Geliebter wie sehr gab dein zagender Abschied, dein pochend Herz meinen Weesen Stimmung! . . . . was habe ich seit dem Augenblick unsrer Trennung erlitten! . . . dieses rastlose Wühlen durch die Nacht . . . diese schrekenvolle Träume . . . ach komm doch wieder — bald ists Mitternacht! . . . gestern war der Abend so heiter: . . . stille Westwinde säuselten durch holde Blumenbetten die du gepflanzt hast, ich schlich so schmachtend einsam voll Sehnsucht nach

dir

dir vorüber — und nezte ein Blümchen um das andre mit Thränen und Küssen! ... brach diese Rose ... schön wie Lenardo ... halte vest am meinen Busen du Vorbild reiner Liebe! .... wie? du welkst? ... entblättert du du die gestern noch blühte ... aber haben dich meine glühende Lippen nicht welk geküst ... verzeih liebe Blume — keime an diesem Busen wieder auf! ... noch kömmt er nicht, und es ist so nah an der bestimmten Stunde ... (Sie geht ans Fenster, indem Sie zurück führt.) O wie schreklich finster! kein Troststernchen am ganzen weiten Himmel ... und wie es mitternächtlich hinbraust in dumpfen Gewitterwolken (es läßt sich in der Ferne der Donner hören) ... so fürchterlich erstorben die ganze Gegend ... Unkenruf statt Nachtigallen ... und mein Geliebter noch nicht hier? ...

Man hört von fern eine Kirchthurn Glocke 12 Uhr schlagen. Musik, und Glockenschlag stimmen zusammen, und ahmen den Ton nach, so von einem heftigen Winde hin und her getrieben wird. Jeder Schlag dringt mit sichtbarer Gewalt in Blandinens Hertz — mit den letzten Nachklang fährt sie auf.

Gott der letzte Schlag vorüber — und du

Digitized by Google

dich ists eine Sterbestunde — mir auch, fast so . . . Gatte — Gatte — hörst nicht mein ängstliches Rufen . . . hast dich verirrt im Sturm — ich will hinaus dich suchen auf meinen Knien — vieleicht harrst du meiner am Baum der Liebe . . . Ewiger! wie entsetzlich die Nacht . . . Leichenschauder im ganzen Gesichtskreiß, und das hole Gewimsel in der Ferne . . . und das dumpfe Knarren des Wetterhahns . . . seit meiner Muttertod war keine Nacht wie diese! — (es blitzt) Gott Feuer am Himmel . . . Blitze glühn in Wetterwogen . . . (es donnert in der Ferne . . .) ferne rollt der Donner nach . . . Tod und Verwüstung über ihn! Entsetzen ergreift mich . . . Gott schütze meinen Gatten . . . ich will ihn suchen . . . muß ihn finden . . .

Das Gewitter braust in der Musik heftiger — Sie stürzt zur Thür hin, die sich diesen Augenblick feyerlich öfnet, während die Musik in wehmuthsvolle Posaunen-Accorde übergeht. Zwey Männer in Trauer-Kleidern, mit Leichenfakeln stellen sich zum Eingang, ein dritter mit langen Flor überdeckt trägt eine mit schwarzen Tuch bedeckte Schüssel, worauf ein blutig zerbrochner Ring liegt. Zittrend langt sie darnach und läßt ihn mit einen Schrey Blut . . . auf den Tisch fallen. Die Musik bebt stärker; ihm folgen zwey andere, wovon einer in Purpur gekleidt, auf einer schwarzen Tasse ein golden Geschirr bringt, welches die Prinzeßin bebend aus seiner Hand faßt, und mit einer heftigen Erschütterung neben sich hin stellt: ihre Gebärden, Stellung und Blick verkündi-

ger

Digitized by Google

get während der immer düstern fortrauschenden Musik den Zuwachs des Entsetzens, so der Unglücklichen Hertz ergreift. — Der dritte in Silberschleyer gekleidt, bringt einen versiegelten Brief, legt ihn hin wie die vorigen, und gehet nach einer Verbeugung gleichfalls ab. Die Prinzeßin so mit einer Hand auf den Tisch gestemmt mit der andern den Brief aufnimmt, und fest hält, verfolgt den Abgang der Männer mit erstarrten Blick nach der Thüre, und nachdem sie eine kleine Weile unbeweglich da gestanden, zerreißt sie das Sigel, und liest mit brechender Stimme:

Verworfnste unter deines gleichen — steck den Trauring an, uud vermähle dich noch einmal mit dem Verdammten — er ist in die Ewigkeit, und sendet dir zum Andencken sein Herz . . . (indem Sie die letzten Worte in einem schaudervollen Laut herausstößt, fährt Sie auf, und stürzt zusammen.) Die Musik drückt die Erschöpfung aller Kräfte, und dann die Rückkehr aus dem höchsten Grad der Betäubug zur Sinnlichkeit aus. Wiederholt versucht Sie es, sich aufzurichten, und blickt unter wilden Gebärden umher — nach einiger Zeit scheinbar ruhig.

Schon Morgen, und so hell — und rings um Jubelschall — mein Brauttag — willkommen . . . (Entkräftet hebt sie sich von der

Lippen heilen . . . (lacht.) O ich Thörin es sind die Hochzeit Gäste, in deren Mitte mein Bräutigam herankömmt — Myrthen Kränze umgeben seine seidene Locken . . . Sie kommen näher . . . kömmt . . kömmt . . . aber warum so blaß mein Geliebter, so starr, und schwebst in Wolken heran wie ein Engel — und lächelst unter Hochzeit Gesängen . . . komm herab, nieder zu mir — (Sie streckt die Hände hoch auf) kann dich nicht erreichen fliehst aufwärts . . . und der Boden sinkt . . . (Sie zittert und schwankt.) Da sind unabsehliche Schlunde. . . und Leichentrümer unter mir . . . dort ganze Reihen gezückter Schwerter auf uns . . . und die Seelen der Erschlagenen ziehn in Chören gegen Himmel . . . (nun erblickt Sie das Gefäß, und den Ring, ergreift ihn schnell) — Ha das Brautgeschmeide . . . ja wohl gehört der Ring am Finger. (Sie macht eine schmerzvoll lächlende Bewegung als ob Sie den Ring anstecken wollte, läßt ihn schnell fallen, indem Sie solchen aufmerksamer besieht.) Aber du bist blutig und zerbrochen . . . (nach einem kurzen Hinstaunen auf einen Punkt.) Ja ja das alles weissaget Freude . . . (fährt auf) da ist auch der Hochzeitbecher, mit Blut gefüllt . . . O weh . . . O weh . . (sinkt über das Gefäß wovon der Deckel herabfällt, sieht mit wilder Aufmerksamkeit tief hinein, ersieht das blutige Herz mit einem Schrey.) Da ist mein Herz — da habt ihr mirs her-

ausge-

ausgerissen . . . und hier blutets, und faults — und hier (indem Sie eine ihrer Hände ans Herz, und die andre ans Gefäß hält) ists ausgeleert . . . doch nein — (macht eine Stellung als ob Sie in dem Gefäß eine Bewegung ahndete) wie seltsam (lächelt) hier schlägts . . . und hier schlägts auch . . . ja wohl schlägts gleich zusammen . . . (weint, deckt das Gefäß unter schmerzvollen Händeringen mit ihrem Gesicht, und Haaren, stellts auf die Erde und kniet darvor nieder, umschlingts . .) — steht plötzlich auf, hebts gegen Himmel und lächelt, stellts auf dem Stuhl, und sinkt neben hin, und jammert in einigen unverständlichen Tönen, nun sammlen sich ihre letzten Kräfte, Sie fährt in die Höhe und taumelt um den Leichenkrug als ob Sie tanzen wollte . . .

Tanzt mit zu Grabe Ihr Fürsten, und Damen, und Herrn . . . (fährt zurück) ihr lächelt mir Hohn zu . . . ihr wollt nicht? . . . Fort Edelgesindel, weit fort, mein Bräutigam ist er, ich bin seine Braut — sein Weib vor Himmel und Erden . . . . . mein Schönster trägt hohen und züchtigen Muth — seht auf . . . horcht auf wie er eurer Hoffart spottet . . . den versteinrenden Blick — fühlt ihr ihn? . . . aber mir winkt er freundlich zu . . . ich will . . .

Digitized by Google

die schwindende letzte Kraft noch einmal zusammen, streckt nach dem Gefäße zitternender die Hände hin erreichts kaum mehr — drückts an ihren Busen fest, und sinkt mit todverkündigender Schwäche nieder bleibt mit sterbenden unbeweglichen Blick eine kleine Pause in dieser Stellung . . . (es blitzt in der Ferne **helf . . . helf . . . es zerdrückt mich . . . Lenardo du bist** (man hört das Gewitter dumpf in der Ferne heranbrausen) **dein Weib . . . ich komme . . .** (das Gefäß fällt aus ihren Armen; nun liegt Sie hingestreckt da, und stirbt) das Orchester steigt mit zunehmenden Gewitter vom Ausdrucke des Schmerzes und der Erschütterung väterlicher Empfindungen bey der Nachricht, welche ein dumpfer Lärm und die Worte, Prinzeßinn ist hin, von weiten verkündigt, es kommt näher, es donnert laut über der Scene hin, die Thüre plötzlich auf, und der König, der Prinz, und Gefolge mit Fackeln stürzen herein; ersterer in sprachloser Betäubung über den Leichnam hin, welchen zwey Bediente zugleich etwas von der Erde heben,)

König. **Mein Kind, mein Kind! . .** (fährt auf, fast sich plötzlich in seiner Sinnloßigkeit und wendet sich zum Prinzen mit wüthender Gebärde.) **Ungeheuer! . . du warst Rathgeber, dich treffe der Fluch aller Sünde, und der unglücklichen Tod . .** (bohrt ihn zur Erde. . . .)

Prinz. (Fällt) **Ewiger Verzeihung!**

Der König blickt ihn noch einmal mit der ganzen Wuth eines verzweifelnden an, sein zur Erd

Der

Digitized by Google

niedersinkender Blick ersieht das Gefäß, ergreifts und ringts im Uebermasse des Schmerzens zum Himmel, reichts schnell mit abgewandten Blick dem nächsten zu, und stürzt auf die Entseelte zurück, währeud die Umstehenden durch eine wohlgeordnete Gronppe den Eindruck des Schmerzens und des Erstaunens erhöhen.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google